

C147

# Das Innere Reich

Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben

Herausgeber

Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow



DEUTSCHER VEREIN  
WELLINGTON

Vorschau  
und  
Einladung

Verlag Albert Langen / Georg Müller / München

Aus dem Inhalt unseres 1. Heftes, April 1934:

**Der neue Roman von Emil Strauß: Das Riesenspielzeug**  
**Das neue Drama von Kolbenheyer: Heinrich und Gregor**  
und Beiträge von Rudolf G. Binding, Hans Friedrich  
Blund, Georg Britting, Hermann Claudius, Max Mell,  
Karl Alexander von Müller, Joachim von der Goltz u. a.

Wenn wir Sie heute um Ihre Aufmerksamkeit für  
**eine neue Zeitschrift**

bitten, so empfinden wir sehr stark die Verpflichtung zu bekennen, welche Anschauungen, Überlegungen und Erfahrungen uns bei der Verwirklichung dieses lange gehegten Planes leiten.

Sie kennen die geheimnisvolle Kraft, die allen Schöpfungen der echten Kunst innewohnt. Sie erinnern sich, wie stark in den vergangenen Zeiten ein Organ entbehrte wurde, um das sich die wesenhaften deutschen Kräfte der Gegenwart hätten sammeln können.

Uns geht es nicht um die Befriedigung eines unruhigen Unterhaltungsbedürfnisses, noch um eiliges Bereden und Kritizieren aktueller Ereignisse und Probleme. Tief durchdrungen vom Glauben an die Wirkungsmacht der Dichtung und Kunst haben wir uns vielmehr die Aufgabe gestellt, in einer geräumigen und unabhängigen Zeitschrift vornehmlich dem Dichter Raum zu geben und seinem Schaffen den Weg zu bahnen zu seinem Volk, den deutschen Menschen insgesamt also es zu ermöglichen, regelmäßig an größeren und kleineren Werken ihrer Dichter zu erleben, welche Kräfte der Seele und des gestaltenden Geistes von jeher und so auch jetzt in unserem Volke lebendig sind. Aber nicht nur dem Leser in Deutschland soll unsere Arbeit gelten, sondern auch allen außerhalb unserer Grenzen, die bereit sind es anzunehmen, daß mit den ins Ausland Geflüchteten keineswegs die guten deutschen Geister ihr Volk verlassen haben, sondern daß im Gegenteil im nationalsozialistischen Deutschland die Bahn erst recht frei geworden ist für die Entfaltung der Besten des „Inneren Reiches“ der Deutschen.

Ein Zeugnis hiervon will unsere neue Zeitschrift „Das Innere Reich“ sein, die die Möglichkeit ihres jetzigen Erscheinens der Bewilligung einer Ausnahme vom Verbot der Neugründung von Zeitschriften verdankt. Das Vertrauen, das wir in die Gewinnung einer großen und getreuen Lesergemeinde notwendigerweise setzen müssen, ist ein außerordentliches. Aber leben wir nicht in einer außerordentlichen Zeit? Geschahe und geschieht nicht allerorten im erneuerten Reich gegen alle Voraussagen der Angstlichen und Schwarzseher das Außerordentliche und das kaum noch Erhoffte? Sollte nicht die leidenschaftlich teilnehmende Liebe, welche die wiederhergestellte Volksgemeinschaft ihrem Staat als dem sichtbarsten Ausdruck ihres Lebenswillens zuwendet, auch wiederum dem unsichtbaren und doch nicht weniger

Fortsetzung auf der 3. Seite des Umschlages

Wir müssen alle schlechte Arbeit  
hassen lernen wie die Sünde.

Goethe

## Inneres Reich

Mit immer mächtigerem Begehren trachtet die denkende Menschheit des Abendlandes wieder nach einer Ganzheit des Begreifens oder doch wenigstens der Anschauung. Auch wenn die Wissenschaft und die Technik der ausschließlichen und ausschließenden Forschungs- und Arbeitsweise der Fachleute niemals werden entraten können, so betrachten wir doch ein beschränkendes Beharren auf immer zerstreuteren Teilergebnissen und Teilerkenntnissen aller Disziplinen unseres Denkens nicht mehr als den Beginn, sondern als das Ende einer Entwicklung. Den Weg vom Zerteilten und Abgesonderten ins zehnfach und hundertfach Zerteilte und Abgesonderte, auf welchem man mit starkem Ernst zu nichts Geringerem zu gelangen dachte, als zu der Lösung der Beltrüßel selber, beginnen wir als den geraden Weg in das Chaos der Auflösung zu erkennen. In Ansehung des Menschen vollends, welcher beides ist: ein körperhaftes und ein seelenhaftes Wesen, empfinden wir ihn als einen Frevel.

Auch die Heilkunde, die es zunächst mit der körperlichen Natur des Menschen zu schaffen hat, ringt um eine neue Anschauung von der Wesenseinheit unseres Lebens. Sie ahnt und sie sucht wieder ein allgemeineres Entsprechen des Körpers und jenes grenzenlos mächtigen und freien Elementes in uns, das wir unseren Geist oder unsere Seele nennen. Mag hier auch der Streit der Meinungen eben erst entbrannt sein, so wird doch beispielsweise der Grundsatz, daß die Voraussetzung der Genesung, ohne welche alle ärztliche Kunst umsonst bleiben müsse, der Genesungswille des Kranken sei, ebensowenig mehr bestritten wie die Behauptung, daß der Ort dieses Willens nicht in dem erkrankten Glied oder Eingeweide selbst zu vermuten sei.

Was für das Leben des Einzelnen gilt, muß auch für das Leben einer Nation gelten, denn auch eine Nation ist ein Wesen höheren Ranges und

höherer Ordnung, welches durch keine noch so genaue und gründliche Erkenntnis seiner äußerlichen Beschaffenheit auch nur annähernd erklärt und bestimmt werden könnte. Auch sie ist ein Wesen von zugleich körperlicher und geistiger Art.

Darum ist das Verhalten eines großen Teiles der Umwelt zu unserer Nation seit dem Sieg der nationalen Revolution mehr als wunderbar. Sie sieht sich einem Vorgang der Reinigung und der Genesung von allerdings elementarer Gewalt gegenüber. Ein Volk, das auf den Tod darniederlag, und dem mit dem ermattenden Bewußtsein auch schon das wahre Bild seiner selbst zu dunkeln und zu schwinden begann, reißt sich mit einer gewaltsamen Erweckung und Anspannung seiner letzten tiefen Kraft empor, und aus dem Ringen mit dem Tode wird wunderbarerweise fast zugleich das Ringen um eine ganz und gar erneuerte und verjüngte Gestalt.

Und nun will man uns einreden, daß dies das wahre Deutschland nicht sein könne. Man beharrt darauf, den deutschen Geist und das deutsche Volk auseinander zu reden und auseinander zu schreiben, als könne der wahre „Geist“ der Nation gewissermaßen draußen auf den Grenzpfählen hocken und schmähend und zankend, oder auch schweigend, aber doch abgetrennt von ihrem lebendigen Leibe, einstweilen zuwarten, was aus ihm werden will.

Die Kriegsgeneration erlebt dieses Schauspiel nun zum zweiten Male. Auch damals wollte die Welt, die gegen uns stand, und die uns damals so wenig begriff, wie sie uns heute noch begreifen will, trennen zwischen dem, was nicht getrennt werden kann, ohne den Untergang beider: zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Reich der Deutschen, und es hat an Söhnen aus dem eigenen Blut, die es glaubten oder nachredeten, und an Narren und Verrätern ebensowenig gefehlt, wie heute. Darum mag es gut sein, sich zu erinnern, wie es sich damals mit jener vorgeblichen Trennung von Innen und Außen in Wirklichkeit verhalten hat. Knüpfen wir an eine ganz außergewöhnliche und unvergeßliche Erscheinung in jenen Tagen an, — eine Erscheinung, derengleichen aus der Geschichte der Völker sonst nicht bekannt geworden ist.

Zu Anfang des Krieges nämlich wurden in den deutschen Buchhandlungen die handlichen Ausgaben gewisser Bücher plötzlich rar, und noch lange Monate darnach sind sie immer wieder schon bald vergriffen gewesen. Es waren, um einige davon hier zu nennen, Goethes Faust, Nietzsches Zarathustra und

einige Sammlungen mit Gedichten von Paul Gerhard, Matthias Claudius, Hölderlin, Eichendorff, Brentano, Mörike und Keller. Auch Homers Odyssee, das Neue Testament in Luthers Verdeutschung, der Wilhelm Meister und der Grüne Heinrich, des Knaben Wunderhorn, der Prinz von Homburg, Grimms Märchen und der Zupfgeigenhansl sind darunter gewesen. Es ist wahr, daß sie damals von nicht Wenigen gekauft und verschenkt worden sind, die vielleicht niemals sonst das Verlangen darnach empfunden hätten. Und es ist wohl auch die Wahrheit, daß mancher von den Beschenkten sie nun zum ersten Male in seinem Leben als sein eigen in der Hand hielt und anblätterte, bevor er sie in den Tornister oder in die Satteltasche packte. Bei den Kriegsfreiwilligen aber, die aus den Gymnasien und Hörsälen in die Kasernen gekommen waren, gehörte ein Buch dieser Art so unentbehrlich zum Gepäck des Ausmarsches, wie der Beutel mit dem Putzzeug und die eiserne Nation. Man weiß, daß hernach in diesen Büchern meistens nicht viel gelesen werden konnte, und daß viele den Tod erlitten haben, ohne daß sie auch nur ein einzigesmal in ihren Seiten hätten blättern können. Aber das gehört schon nicht mehr zum Wesen jenes Vorganges. Wir vermögen ihn nicht anders zu deuten, als daß die Nation sich damals in ihrem ganzen Sein als vom Tode bedroht erkannte, und daß sie sich zu den Feldzeichen der Armee die helfende Gegenwart aller ihrer guten Geister beschwor.

In ihrem ganzen Sein: das meint eben die unzertrennbare Einheit des äußeren und des inneren Reiches der Deutschen auf dieser Erde. Denn eine Nation ist ja noch mehr, als allein ihre äußere Gestalt während zehn oder fünfzig oder auch hundert Jahren; und welches von den vielen Gesichtern des Reiches, die uns aus den vergangenen Jahrhunderten anblicken, sollten wir sonst wohl auch ein eigentlich deutsches nennen, und welches nicht? Sie ist in jeder ihrer Gegenwartsgestalten immer zugleich die Gegenwart aller ihrer Toten, — nicht nur, die große Taten für sie getan, sondern auch die große Gedanken für sie gedacht, und die in Gedichten, Bildwerken und Musiken ihr vergänglichliches Wesen in dauerhaftes verwandelt haben und sie mit dem Bild und Gleichnis ihrer selbst beschenkten, so daß sie sich fortan besser kannte und tiefer, als zuvor.

Und was macht denn auch das Glück eines Gedichtes, einer Musik, das Glück in der echten Kunst schlecht hin für den Menschen aus? Lese einer ein Gedicht von Matthias Claudius oder von Hölderlin, oder höre sich einen

Klaviersatz von Schubert oder von Beethoven an, oder ein Volkslied oder ein Märchen, — was geschieht ihm denn da, was ergreift ihn mit solcher Gewalt? Ist das die Schönheit, oder die Kunst, oder die Wahrheit? Man kann es wohl so nennen, aber es sagt wenig über den Vorgang in unserer Seele, der ein Antwortgeben ist aus dem Geheimen und Unbewußten heraus, Antwort auf Ordnungen und nach Ordnungen, denen große Macht über uns gegeben ist, ohne daß wir sie eigentlich zu nennen wüßten. Wir erkennen etwas wieder, uns selbst erkennen wir wieder, als Menschen, mit den allgemeinen großen Empfindungen, welche Menschenart sind: Sehnsucht, Trauer, Fassung, Hoffnung, Freude. Aber diesem allgemeinen Glück des Wiedererkennens gesellt sich oft noch ein ganz besonderes: daß wir selber nämlich auch ganz persönlich in unserer natürlichen Eigenschaft als Glieder eines völkischen Wesens gemeint und angesprochen sind.

Freilich, es gibt Stücke — in unserer Musik etwa —, die nicht mehr von der Erde, sondern von den Sphären singen, und nicht mehr auf eine irdische — weder auf eine thüringische oder wienerische oder auch nur allgemein deutsche —, sondern auf eine schon wiederum sphärische Weise. Aber es gibt andere, in denen unsere Quellen und Ströme gehen, durch unseren Wald und durch unsere Täler und Ebenen, es gibt Gedanken und Gedichte, die nur unter unserem Himmel empfangen und gesprochen werden konnten, und denen wohl auch kein anderer antwortet in der ganzen Welt, und es gibt Dramen und Erzählungen, ja kurze Märchen und Geschichten, in denen sich auf eine wunderbare und eigentlich unerklärliche Weise unsere ganz besondere, eigentümliche, deutsche Wesensart mit einer beglückenden Vollkommenheit ausdrückt.

Warum das ein Glück ist, soll uns hier keine Frage sein: genug, daß wir in den Liedern, Bildern und Gedichten unserer Kunst immer wieder erfahren und bestätigt finden, was wir sind und wes Geistes Kinder wir sind. Und darum hatte der Kriegsfreiwillige des großen Krieges seinen Faust im Tornister und ein anderer die Gedichte von Hölderlin: als eine Essenz, als einen geistigen Auszug wenigstens alles dessen, was ihm nicht weniger teuer war als die Unantastbarkeit der vaterländischen Erde, und für das er ebensogut den Tod nicht verweigern wollte.

Sind das zu große Worte? Niemand ist so mißtrauisch gegen große Worte, wie die Angehörigen jenes Geschlechtes, welches den Krieg durch-

gefochten hat. Sie wissen, daß Geschichte von Menschen gemacht wird, und daß sie Menschengeschichte ist und bleibt, und zur Natur des Menschen und seiner Werke gehört Unvollkommenheit notwendigerweise hinzu. Aber zugleich haben sie erfahren dürfen, daß alles Menschentum seinen Adel und seine Größe von dem Glauben und von der Treue hat, die der Mensch an seine Werke setzt, und von dem Umstand, daß er immer wieder bereit gewesen ist, den Tod selber dafür auf sich zu nehmen. Denn es ist nicht anders, als daß die Geschichte aller wahrhaft großen Taten der Einzelnen und der Völker den Tod verschlungen zeigt in das Leben. Er setzt ihnen nicht nur das Ende, sondern auch die Anfänge. Vor dieser Wahrheit zu schaudern, ist aber noch kein Zeichen von Feigheit oder Verkommenheit; denn es ist ja zugleich die Natur des Menschen, das Leben und das Lebendige über alles zu lieben, und es ist ihm aus der ursprünglichen Gebrechlichkeit seines Wesens heraus weder süß, zu sterben, noch ein Glück, die Brüder und die Söhne hinzugeben. Und doch muß uns eine Geisteshaltung, die den Tod aus dem Leben hinausschwagen will, und die sich bemüht, die Geheimnisse der Geburt und des Sterbens, der unerklärbaren Heimsuchungen und der Verwandlungen durch das Altern zu verhehlen und zu leugnen, zuletzt das ganze Dasein als nichtswürdig erscheinen lassen, — „ekel, schal und flach und unersprießlich“ mit Hamlets Worten; und es ist ja wahr, daß die großstädtische Zivilisation, welche das Heldische mit der menschlichen Torheit und Unbelehrbarkeit schlechtthin gleichzusetzen sich unterfing, auf dem besten Wege dazu gewesen ist. Und was ist denn auch der Gegenstand aller echten Kunst anders, als das Unerklärliche, das Geheimne, das Lebens- und Todeswunder des Daseins auf diesem Stern Erde? Darum läßt sich weder über die Geschichte, noch über die Kunst in der ausschließlichen Tonart des allzu Menschlichen etwas Wahres aussagen.

Man könnte uns aber hier entgegenhalten, daß Dramen im Tornister und Gedichte in der Satteltasche doch eigentlich nichts anderes bewiesen, als das Vorhandensein einer Bildungsschicht, welche, was ihr lieb war, auch mit in den Feldzug genommen haben wollte, wie andere Leute ihre Tabakspfeife. Man könnte fragen, was das denn für ein inneres Reich gewesen sein sollte, für welches der einfache Mensch gefallen ist, der Ungebildete und Unbelesene, für den es ein solches Reich ja gar nicht gegeben habe, weder den Faust, noch den Grünen Heinrich, noch des Knaben Wunderhorn.

Aber was war das denn für ein Vaterland, ein Deutschland, für das diese

ärmsten und getreuesten Söhne so unvergleichlich tapfer und gehorsam gestorben sind? War das allein ein äußerlich-politischer Begriff, ein Vaterland, einzig nach seinen wirtschaftlichen und militärischen Kräften, seiner Volkszahl und seinen Grenzen auszumessen? Es ist die Wahrheit, daß sehr vielen von ihnen damals das Vaterland in dieser seiner äußerlichen Gestalt allein nur wenig gegolten hat, ja, daß es ihnen oftmals unlieb gewesen ist, wie den echten Söhnen die Stiefmutter; daß ihnen Erzgruben, Eroberungen und Märkte, daß ihnen die bestehenden Staatsformen und die Fürsten und Landesväter gleichgültig waren; daß sie, nach guter deutscher Art, den Feind nicht haßten, wie sie selber allerdings gehaßt wurden, ja, daß nicht wenigen von ihnen, die doch ihre Pflicht getan haben, wie sie besser nicht getan werden konnte, die Begriffe Freiheit, Ehre, Ruhm und Größe eher verdächtig gewesen sind, als den Schuß Pulver wert. Wie es dahin hat kommen können, das ist eine andere Frage. Eine Antwort darauf zu geben, hieße nichts geringeres, als eine Geschichte des deutschen Volkszerfalles schreiben. Vielleicht kann sie nun bald geschrieben werden, da die Klüfte sich nun endlich schließen.

Aber für was wurde denn so willig und so fromm, und so unbedankt, wie es damals schien, auch von ihnen gelitten und gestorben? Wiederum für Deutschland! Deutschland, — erinnert man sich wohl, was für einen holden Ton das Wort im Munde auch des einfachen Mannes, des Unbelesenen und Ungebildeten damals hatte, der doch oft am wenigsten von ihm zu wissen schien? Er sprach es aus, wie er sonst wohl nur von seinen Kindern sprach. Es war ein seelenhaftes Wort geworden. Es war, als ständen alle seine Ahnen um ihn her, wenn er es aussprach oder dachte, und als sei die alte heilige Zeit noch immer unvergangen, in welcher es keine trennende Kluft gab zwischen Bildung und Unbildung, und zwischen reich und arm, keine tödliche, haßgebärende, volksverderbende Kluft, wenn es auch reich und arm, studiert und unstudiert immer gegeben haben mochte. Dies also, dieses ewige, innere Deutschland, das „heilige Herz der Völker“, wie es sein Dichter ohne Anmaßung nennen durfte, fühlten sie zugleich bedroht, alle die Belesen und Unbelesen, Geschult und Ungeschult, Besitzend und Unbesitzend, und hatte der eine seinen Faust im Brotbeutel und der andere kaum die Ahnung davon, was das wohl sein sollte, so sind sie doch Arm an Arm marschiert und ihr Deutschland war dennoch das gleiche, für das sie brüderlich und ebenbürtig nebeneinander auch gefallen sind.

Damals begann die große Verwandlung, damals begann die Revolution, die sich heute vollenden will. Damals schloß sich der Abgrund mitten durch unser Volk zum ersten Male. Hernach hat er sich wieder aufgetan, und viele, die den Krieg überstanden hatten, fragten sich, ob dies nun wohl das Deutschland sei, für das die Brüder gestorben waren, und dieses das neue Zeitalter, das der Einsturz einer ganzen Welt gebären sollte; und sie wurden mißtrauisch gegen alle starken Worte.

Aber es war nicht das Ende, — heute wissen wir es anders. Der Abgrund hat sich geschlossen, das Wunder ist geschehen: die Deutschen sind ein einziges, ein einiges Volk geworden und wollen nun nimmer mehr von dieser Einigkeit lassen. Die Vorsehung hat dieses Wunder durch das Herz und die Kraft eines einzigen deutschen Mannes gewirkt. Er stand unter den Millionen der Front und kämpfte und duldete, während der tiefe Sinn und das wahre Ziel allen Opfers und allen Gehorsams und aller Pflichterfüllung noch geheimnisvoll verborgen vor ihm lag, — nur geahnt, wie von vielen seiner Kameraden, aber vor der letzten Läuterung durch Blut und Feuer und namenloses Leiden noch nicht in voller Reinheit und Klarheit erkannt. Nächste der Liebe aber zum deutschen Menschengenossen seiner an Not und Pein übervollen Gegenwart, nächste dem Willen, ihm den gesunden und tüchtigen Weg zu weisen, wirkte in diesem Mann, eingegeben von einer gnädigen Allmacht, das Wissen von den ewigen Schätzen der deutschen Seele. Ihre Unzerstörbarkeit mochte ihm gewiß erscheinen; daß sie jedoch durch Menschenarmut und -tücke von ihrer heilenden, lebenspendenden Wirkung auf das Herz seines Volkes ausgeschlossen werden konnte, das hat ihm die Kunst- und seelentötende Zeit nach dem Krieg bewiesen. Und das hat auch seine Empörung zu jener gewaltigen Tat der Reinigung und Erhöhung aufgeregt, auf die wir alle mit gläubiger Hoffnung schauen. Wir erkennen in der Führung des deutschen Volkes durch Adolf Hitler, durch den im Leibes- und Seelenkampf geläuterten Soldaten des alten und des neuen deutschen Reiches, die leidenschaftliche Liebe nicht allein zum zeitlich sichtbaren Volksgenossen, dem durch Gesundung und Kraft, durch die endliche Wiederherstellung seiner Ehre das Leben als das Leben in einem wahren Vaterlande wieder teuer und köstlich gemacht werden muß, sondern auch zu jenen uralten, immer neuen Reichtümern der Seele, die in heiligem Wechselspiel als letzter Gewinn allem Handeln und Trachten des deutschen Volkes entsprossen sind, um zu Segen und Aufwärtssteigerung

immer wieder auf den Einzelnen zurückzukehren. Entgegen der Meinung einer verzweifeltsten, sogenannten „Geistigkeit“, die sich innerlich schon längst, äußerlich nun auch durch die Auswanderung von der Volksseele gelöst hat, sprechen wir getrost hier vom „Inneren Reich“, und nennen eine neue Zeitschrift, die der deutschen Dichtung und der deutschen Kunst dienen will, nach diesem Wort. Denn wir vertrauen auf den Fortbestand, ja eine neue Entfaltung der deutschen Kunst; die wiederhergestellte Kraft des Staates wird ihr ein Schutz sein, und der einige Wille der ganzen Nation wird sie mächtig befeuern. Das sichtbare und das unsichtbare deutsche Vaterland schließen sich zu jener hohen Einheit zusammen, die wir mit dem Worte „deutsch“ nennen. Wir lieben sie ehrfürchtig und wollen nimmer von ihr lassen.

Paul Alverdes.

Karl Benno von Mechow.

lebensmächtigen Ausdruck ihres tiefsten Wesens gelten, der Dichtung, der deutschen Kunst schlechthin? Auch sie, so wie wir sie pflegen wollen, ist in Wahrheit die Sache aller, nicht nur eines kleinen Kreises von Kennern und Liebhabern.

Wir werden also Kleines und Großes: Gedichte, Erzählungen, Dramen, Hörspiele, Romane, Zwiegespräche, Lebens- und Reisebeschreibungen teilweise oder ganz veröffentlichen, so gut und reichlich sie den Weg zu uns finden. Wir werden auch die bildenden Künste und die Musik bei uns zu Gaste bitten und uns endlich, aber mit einer gewissen Beschränkung auf das Wesentliche, in grundsätzlichen Aufsätzen und Anmerkungen auch über die künstlerischen und kulturellen Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart äußern. Wir werden allerdings nicht wahllos veröffentlichen, sondern nach unserem ehrlichen Urteil von gutem Willen und gutem Können. Und dies ist der Punkt, in welchem wir mit keinem anderen Ausweis als unseren und aller Mitarbeiter Namen und Arbeiten um Vertrauen bitten müssen.

So fangen wir denn an; und da wir ohne Ihre fördernde und liebende Teilnahme gar nichts vermögen, so bitten wir Sie um Ihr Vertrauen und um Ihren Beistand, nicht um unserer Personen und um unserer persönlichen Arbeit, sondern um der guten deutschen Sache willen, der wir dienen und verschworen sind. Wir nennen sie getrost auch die Ihre.

Die Herausgeber: Paul Alverdes u. Karl Benno v. Mechow  
Der Verlag: Albert Langen / Georg Müller in München

Hier abtrennen!

## Das Innere Reich

Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben

Herausgeber

Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow



April 1934 - Das Innere Reich:

- Emil Ottens, Das Kieferspielzeug
- E. G. Kolbenheer, Oregor und Heinrich
- H. J. Wundt, Deutsche Kulturpolitik
- K. A. Müller, Gedanktreue auf 24. von der Pflichten
- K. G. Binding, Über die Freiheit
- Max Hill, Der Dichtung-Bertrag
- Joachim von der Vögel, Ein neuer Freund
- Gedichte von Paul Appel, Oregor Weitzing,
- Hermann Claudius, Paula Geogger, Peter Dandel,
- Jana Krügerin, Erich Müllers, Otto von Laube,
- Dr. Zwiggel, Hermann Jergel

Verlag Albert Langen / Georg Müller / München

Drucksache

**Conrad Behre**  
Überseeische Buchhandlung  
**HAMBURG**

Bitte hier am Strich abtrennen!

# Das Innere Reich

Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben

Herausgeber: Paul Uwerdes und Karl Benno von Mechow

Ihre regelmäßige Mitarbeit haben zugesagt:

Ernst Bacmeister / Ludwig Friedrich Barthel / Werner Bergengruen / Alexander Berrische / Rudolf G. Binding / Hans Friedrich Blunck / Bruno Brehm / Georg Britting / Hermann Burte / Hans Carossa / Hermann Claudius / Edwin Erich Dwinger / Hans Heinrich Ehrler / Gertrud von le Fort / Joachim von der Holtz / Fritz von Graevenitz / Hans Grimm / Paula Grogger / Johannes Haller / Rudolf Huch / Hanns Johst / E. G. Kolbenheyer / Hans Leiffhelm / Max Mell / Agnes Miegel / Rudolf Mirbt / E. Wolfgang Möller / Karl Alexander von Müller / Dr. Dwlglah / Hans Pfitzner / Wilhelm Pinder / Wilhelm Schäfer / Gerhard Schumann / Ina Seidel / Eduard Spranger / Hermann Stehr / Emil Strauß / Otto Freiherr von Taube / Ludwig Tügel / Josef Magnus Wehner / Ernst Wiechert / Julius Zerzer / Leopold Ziegler

Monatlich erscheint ein Heft zum Einzelpreise von 1.80 M.  
Ermäßigter Abonnementspreis bei Vierteljahrsbezug 1.60 M. je Heft.  
Bezug durch alle Buchhandlungen.

Verlag Albert Langen · Georg Müller · München

Hier abtrennen!

**Bestellkarte** Ich bestelle aus dem Verlag Albert Langen · Georg Müller,  
München, Hubertusstraße 27, durch die Buchhandlung:

**Conrad Behre, Überseeische Buchhandlung, Hamburg I**  
Dornbusch 12

**Das Innere Reich**

..... Heft 1, einzeln 1.80 Mf. (der Betrag zuzüglich Porto ist nachzunehmen)  
..... Heft 1 und folgende (zum ermäßigten Vierteljahrs-Bezugspreis  
von 1.60 Mf. je Heft) bis zur Abbestellung.

Der Betrag für ein Vierteljahr — ein halbes Jahr — ein Jahr — folgt gleichzeitig —  
ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes bitte streichen)

Name und Stand: .....

Anschrift: .....